

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 16
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen.

April-Launen.

Kapriziöse dirigiert
Der April das Wetter,
Wirft chaotisch durcheinand
Oft die roten Blätter.
Sonnenschein gibt's, Regen drauf,
Sturmwind, Schneegestöber,
Jetzt ist's Mai und gleich darauf
Ist es wieder Fieber.

Fräuleins selbstverständlich sind
Ziemlich ungehalten,
Ob der Elemente arg
Launischem Verhalten.
Wissen nicht, was anzuzieh'n
Und was wegzulassen,
Was sie immer tun, es will
Nicht ins Milieu passen.

Wollen sie im lichten Schuh
Sich des Daseins freuen,
Raum, daß sie drei Schritt gemacht,
Fängt es an zu schneien.
Zieh'n sie hohe Stiefel an,
Wie's jetzt Mode mächtig,
Kommt die Sonne gleich heraus
Und scheint wunderprächtig.

Ebenso geht's mit dem Sup,
Belzwerk und so weiter,
Sind sie leicht, ist's Wetter böß;
Sind sie schwer, ist's heiter.
Weshalb auch meist indigniert
Sie die Welt beschauen:
„Launen sind doch nur das Recht
Aller schönen Frauen.“

Ursinus.

Ferieplän.

Es geht no e guete Rung, bis dr Summer
i ds Land chunt, aber d'Zyt isch da, wo
me sich mit Ferieplän mueß besaffe. All Tag
fäschd chöne Briefe vo Verwandte, Fründe
und Bekannte i ds Hus gschneit, ob me ne
nid es schöns, billigs, gäbigs Ferieplägli chönnti
verschaffe.

Guete Rat isch da mängisch tür. A Ferie-
orte het's natürlich lei Mangel i üsem Schwy-
zerländli. Hotels, Pensione, Privathäuser,
Sennhütte etc. het es ja meh als gnue. Aber
die Gschmäder vo de Lüt sy äbe verschide
und was dem einte als es Eldorado, es Pa-
radys uf Nerde vordunt, seit emene andere
i Gottes Name nüt. Da chame Adrässe gä,
Empfehlunge verschaffe, Ansicht schide mit elle-
länge Beschrybunge und zletscht am Mend het me
no Tüfels Dant dervo.

I ha da düre scho allerhand Erfahrung
gmacht, es gäb es ganzes Buch drüber z'schrybe.
Da git es zum Byspil Lüt, die alli ihri
Verwandte, Fründe und Bekannte und Un-
bekannte im Umkreis vo paar hundert Kilo-
meter mit Anfrage heimsueche, sämtlich Ver-
kehrsbureau i dr Schwyz i Anschprach näh
und nachär doch deheime blybe, mit dr Be-
gründung, si heigi nüt Passends gfunde, de-
heime sy me halt gäng no wöhlter, mi chönni
de ds ander Jahr wieder luege. Ja, selig
Lüt git's! Wär sich aber e chly uf Seele-
fund verschteit — är brucht nid grad Psy-
chiater z'ly — cha's einigermaße begryffe. „Wil
Chöpf, vil Sinn“, heist es Schprüchwort, und
das het ou hie sy Bedütung.

Ds eifachschte und ds richtigschte wär aller-
dings, mi gieng vorhär d' Ferieort, wo eim
aprise wird, gah i Dugeschyn näh. Aber nid
jederma cha sich's leischte nach Zermatt oder
St. Moritz z'fahre, um sich z'vergewissere, ob

das Bild, das är sich i syr Phantasie us-
gmalte het, syne Wunsche und Erwartunge ent-
schprächt.

Es isch wahr, mi cha de mängisch grusami
Enttäschunge erlabe, we me uf ds Risigo
oder uf bloßi Aprhunge, Proschpakte und An-
sichtscharte abschtellt. So isch's mir vor Jahre
gange, wo-n-i mit dr Familie nach Oberried
am Brienzsee zoge bi. Dr Dokter het mer
heißi Sandbäder verschriben und d'Antwort vo
Oberried uf my bezüglichi Anfrag het derart
glutet, daß me hätt chönne meine, d' Meer-
bäder vo Rimini syge e Dräd dergäge. Wo
mer du aber i däm Oberried aho sy, hei
mer mit Schrede müesse erkenne, daß vo däm
geprisene Schtrandbad nid die Schpur vorhande
gi isch. Ueberall nume Gschtrüch, grochi Schteine
und Abfall em Seeufer na. Niene es Plägli
für d' Glieder chönne z'sünnele, vo Sand lei
Red. Ds Gschydichte wär gi, wieder upade
und wylters gah. Mir hei is denn aber nid
chönne entschließe und sy dert blybe, drei
gschlagni Woche lang.

Im lechtschte Summer — Erfahrung mache
rych — hei mer's du aber anders gmacht und
sy nach paar Tage wieder uszuge, nachdäm
sich herausgchellt het, daß mer i dr beträf-
fende Pension langsam em Hungertod ent-
gäge gieng. Längi Gsichter hin oder här!
Jedes mueß zletscht für sich sälber luege....

Es geht no e guete Rung bis zum Sum-
mer. Aber wie-n-i gleit ha, Zyt isch da für
wieder Ferieplän z'schmiede. Es chönni, glundi
Beschäftigung, die vilne meh Gnuß und Freud
bereitet als d' Ferie sälber. Ja, es soll Lüt
gäh, die vor luter Plän mache überhaupt nie
zu Ferie chöme, für die die erscht und lechtschi
Reis sozäge derthi füehrt, vo wo's feis Umecho
meh git.

Zu dene Lüt ghöre mir allerdings nid.
D' Ferie sy für üs e notwendigi Erholung vom
Gschlamm d' Jahr düre i dr Trätzmühl vom
Alltag, e Schprung us Rauch, Schtaub und
Lärm i d' Rueh und i Fridu, us der Aengi
vo de Stadtmure i di guldigi Freiheit.

Aber wohi? Das isch äbe die grochi, schid-
falschwäri Frag. I ds schöne Oberland, em
romantische Graubünde zue, i ds sagehafte
Wallis, i di luschtygi Ostschwyz, nach em
sunnige Tessin, ane blaue See, i die erhabeni
Hochgebirgswäld zu de bluemige Alpe, de hüe-
lende Gletscher und rufliche Bärgebärg oder
am Mend i die einsami Wüeschi? — Es wär
sicher überall schön und interessant, herrlich
und wunderbar. Mir wei is die Sach no
chly überlege, es paar Mal drüber schlafe.
Zletscht wird's so cho wie gäng, es heist
sich nach dr Dedi schtrede, ds leidige Gald
wird ou hie dr Usschlag gä. Vorläufig aber
mache mer no druf los — Ferieplän!

Sch p a h.

Zwiegespräch in der Bahn.

Zwei gute Bekannte treffen sich und es en-
spinnt sich folgendes Gespräch zwischen ihnen,
dessen Zeuge ich ungewollt werde:

„Gott grüß es, Frau Wühlema, göht der
au e chly uf Bärn? Das trifft sich jeh guet,
daß i nech da im Zug finde, mir chue de
chly plaudere. Aber dir läst, wie ni gseh?“

Frau M.: „Grüß es au, Frau Habegger,
chömet grad do as Fenster, es het grad Plaz
g'gäb. Jo, das freut mi emel o, daß i Euch
wieder einisch gseh. Es isch scho jo lang, daß
der sit binis git. I tue die Zytig wäg, i
cha se de deheime fertig läse, 's isch zwar sehr e
gueti Gschicht drinne und d' Bilder sy o gäng
jo nätt.“

Frau S.: „Ah, d' „Bärnerwoche“, die kenne
mir scho lang und si scho mäns Johr Abon-
nente. Mir hei alli Jahrgäng la ybinde und
wenn's emene Sunntig strübet, so gohni gwüß
eine vo dene Bände gah füre näh, lise e
Gschicht s' zweute Mol oder finde süch öppis,
wo mer wieder gfallt. Es isch eifach es ge-
dieges Blettli. Dir heit se doch au abonniert?“

Frau M.: „Nei gwüß nid, mir überchöme
se nume zur Ansicht. Aber i ha se jeh no
nid grad refusiirt, wil i d' Roman afgange
ha läse und s' mi wundernimmt, wiener witer
geit. I freue mi überhaupt all Mol, wenn's
der Briefträger bringt. Die Gedichtli vom
Hotta und vom Ursulus se o gäng so glunge
und s' Chlapperlöbli bringt fast jedesmal öppis
Lustigs. S' lechtscht Mal si o nätti Zeichnige
gfi vo Chinderchleibli — überhaupt, isch gar
nid drinne, wo ni nid garm täti läse und
luege. I bhalt es jeh no bis d' Nachnahm
chunt, de refusiireni de die.“

Frau S.: „Aber jeh mueß i nume frage,
warum weit Ihr de d' Nachnahm refusiire?“
Chöret Dir o zu dene — pardon — gwüß-
lose Lüte, wo nes Blatt es Vierteljahr bhalte
und nachhär d' Nachnahm zrudschide, statt es
Blatt, wo eim fründlich zur Ansicht g'schickt
wird, grad im Anfang z'refusiire!“ Isch das e
Machtschafft? Was dänke Dir, daß Dir däm
Verleger für unnüchi Chöste machid! Meinest
Dir eigetlich, das sig ehrlich? Nei, abschleudlich
isch das!“

Frau M.: „Eh, wie chent Dir nech jeh
au enpfere! Mir hei die Zytig nid bstellt,
warum schide si se? Uebrigens, wenn me alles
wett abonniere, wo eim zuegschickt wird, so
mueßt me jo zletscht em Mend im Papier inn
erstide! Es git jo bald i jedem Nästli irget
es Blettli, wo me sött läse.“

Frau S.: „Lofet, i will nech jeh öppis
säge: d' Konkurrenz isch hüt uf allne Gebiete
e scharfi. Das erfahret Dir doch gwüß au.
Eue Ma mueß sich au malde bi de Brutlute,
wenn er wott en Luststür verkaufe, oder nid?
Und was meinet der, was würd er säge, wenn
men es Büffet oder es Schloßzimmer würd es
Vierteljahr bhalte und s' nachher samt der
Rächtnig zrugschide? Es syg schön und rächt,
aber mi bruchs jeh numme!? — Was meinet
Ihr, was sig er ächt?“

Frau M.: „Ja, das isch de no lang nid
z'gliche. Uebrigens, da het me Gseh.“

Frau S.: „Wohl allwäg isch das z'gliche!
Nume mit däm Unterschide, daß Dir dir
Gseh gschickt sid, der Verleger aber nid! Aber
grad söttig lüt, wie Dir, sötte das igleh,
daß me niemereim sött unnüchi Chöste mache,
daß me das, wo me vo anderne erwartet,
au sälber sötti betätige. Säge nume Euem
Ma, i heigs gleit, er chennt mi jo und weiß,
daß i der Chropf grad lääre, und s' derby
gäng no besser meine, alls die, wo nech mit
fursuechem Lächle rächt gäh. Und weni Euch
jeh öppis cha rate, so abbonniert das Blettli,
nachdem ders e so lang bhaltet heit. Das
vermöget Dir wohl, es chost nid viel und
gfallt nech jo no zu allem jo usnahmend guet.“

Frau M.: „Dir heit mer gwüß jeh an-
dersch d' Chuttele gwäße, aber rächt heit der,
i mueß es sälber säge. Und jeh gohni glaub
grad i d' Neuegah und zahle s' Abonnement vo
der „Bärnerwoche“, de überchöme mers s' ganz
Johr und i cha mi Gschicht fertig läse. —
Der Ma wird mi wohl nid frässe derwäge. —
Do si mer jo z' Bärn. Chani nech traffe zobe?“

Frau S.: „I reise mit em Schnellzug
z'durab.“

Frau M.: „Ja au, also uf Wiederluege!“

Unita.